

Die Krümmung der ballistischen Kurve wird immer steiler, je näher das Objekt in den letzten Flugminuten dem Erdboden kommt, daher stürzte die Wostok auf den Fluss Podkamennaja Tunguska zu, der in einem der unzugänglichsten Gebiete Sibiriens liegt. Das Ganze hatte etwas von einer Ironie des Schicksals: Das letzte Mal war anno 1908 ein Objekt aus dem All in dieser Gegend niedergegangen, ein Meteoriteneinschlag hatte damals mit der Zerstörungskraft einer Atombombe geschätzte 80 Millionen Bäume umgelegt. Derweil durchlebten die Hunde in ihrer versiegelten Box einen entsetzlichen Horror, als ihre kleine Kapsel auf ihrem Sturzflug durch die immer dichter werdende Atmosphäre gewaltig durchgeschüttelt wurde. Aber das war erst der Anfang ihres Abtraums.

In einer Höhe von sieben Kilometern hätte die Luke der Wostok eigentlich abgesprengt werden sollen, zweieinhalb Sekunden später wäre planmäßig der Behälter mit den Hunden ausgeworfen worden und am eigenen Fallschirm sicher in Richtung Erdboden geschwebt. Es war ein ähnliches System wie jenes, das eines Tages einen menschlichen Kosmonauten sicher zur Erde zurückbringen sollte; nur dass hier das System versagte. Die Luke und die Hunde wurden gleichzeitig abgesprengt, was zur Folge hatte, dass der Hundebehälter heftig gegen die Öffnung krachte, die Luke beschädigte und am Ende nicht mehr aus dem Fluggerät herauskam. Nun saßen die Hunde in der zur Erde stürzenden Kugel fest. Letztere war zwar auch mit Bremsfallschirmen ausgestattet, die den Aufprall dämpfen sollten, allerdings war das Gerät nicht dafür gebaut, mit den Hunden an Bord zu landen. Das Mindeste, was Schulka und Alfa bevorstand, war eine äußerst harte Landung, irgendwo in Sibirien und im tiefsten Winter. Und mit einer tickenden Zeitbombe an Bord.

An der Abschussbasis in Kasachstan und in einem geheimen Rechenzentrum vor den Toren Moskaus konnte sich zunächst einmal niemand erklären, was geschehen war. Über Stunden kamen keinerlei Signale von der Wostok. Funkdaten von der dritten Triebwerksstufe machten klar, dass diese versagt hatte, aber von der Kapsel selbst oder ihren beiden Passagieren war nichts zu hören. Dann, später an jenem Abend, fingen Radarstationen mit großer Reichweite in Moskau, Krasnodar und Taschkent erste schwache Funksignale von der Kapsel auf, von irgendeinem Ort tief in Sibirien. Das ließ darauf schließen, dass die Kapsel zumindest halbwegs erfolgreich gelandet war, wenngleich unklar blieb, in welchem Zustand. Ebenso wenig konnte man die exakten Koordinaten des Landeorts. Sofort wurden sechs Suchflugzeuge losgeschickt, die die Kapsel finden und die Hunde retten sollten, wenn sie denn noch am Leben waren – eine besonders schwierige Operation angesichts der Abgelegenheit der Region und der extremen Wetterverhältnisse. Dabei war das keineswegs eine Mission des Mitleids.

Bevor man einen Menschen in den Weltraum schicken konnte, war es unerlässlich, derlei Unfälle präzise zu analysieren und die Fehler, die dazu geführt hatten, zu beheben. Und das hieß, man musste die Wostok in der kurzen Zeit, bevor der Selbstzerstörungsmechanismus auslöste, unbedingt finden.

Arvid Pallo und sein Bergungsteam hatten an der Luftwaffenbasis in Tura gewartet, einer sechzig Kilometer östlich des vermuteten Landeorts gelegenen einsamen Siedlung, als die Nachricht eintraf, dass eines der Suchflugzeuge die Kapsel gesichtet hatte. Er nahm sich einen Helikopter und machte sich auf in Richtung Zielort. Mit an Bord waren ein KGB-Offizier und Anatoly Komarow, ein leitender Ingenieur vom Institut in Leningrad, an dem die an Bord befindliche Bombe entwickelt worden war. Die Anwesenheit des KGB war keine Überraschung. Hier gab es Geheimnisse – nicht zuletzt die Bombe selbst, von der kompletten Mission ganz zu schweigen –, die auf keinen Fall in die falschen Hände geraten durften.

Pallo war der ideale Mann für diese Aufgabe. Der große, schlanke 48-Jährige hatte vor dem Krieg eine technische Ausbildung in einer Sprengstofffabrik absolviert – eine wertvolle Erfahrung angesichts dessen, was ihn am Fundort erwarten könnte –, bevor er bei der Entwicklung des ersten in der UdSSR gebauten raketentriebenen Flugzeugs mitgearbeitet hatte, einer hochmodernen Konstruktion mit einem Triebwerk, das ebenso neu war wie extrem unzuverlässig. Pallos eigenes Gesicht war sichtbarer Beweis dieser Unzuverlässigkeit: Im Jahr 1942 war das Raketentriebwerk des Flugzeugs noch vor dem Start explodiert. Pallo war zum Ort des Geschehens gerannt, um den im Cockpit gefangenen Piloten zu retten, und zog sich Verätzungen durch die im Raketentreibstoff enthaltene Salpetersäure zu. Die Narbe zeichnete ihn für den Rest seines Lebens. Aber der Pilot hatte überlebt.

Pallos Helikopter näherte sich dem Ort, an dem die Kapsel lag, und es wurde immer klarer, dass der Hubschrauber zumindest nicht in unmittelbarer Nähe landen konnte. Die Bäume standen dort zu dicht. Über ihnen kreiste noch immer das Suchflugzeug, das die Wostok gefunden hatte, und hielt Sichtkontakt zum Zielobjekt. Pallo befahl, den Helikopter auf einem offenen Gelände in etwa 800 Meter Entfernung zu landen. Zusammen mit Komarow sprang er heraus, und im nächsten Moment standen sie bis zur Hüfte im Schnee. Es ist nicht überliefert, ob sich der KGB-Hauptmann den beiden anschloss oder nicht.

Bewaffnet mit Werkzeug und Funkgerät machten sich die zwei – oder drei – Männer auf in Richtung Wald. Schon nach 60 Metern waren sie vom richtigen Weg abgekommen. Der Schnee verwischte sämtliche sichtbaren Orientierungspunkte. Die Kälte verschlug ihnen regelrecht den Atem. Über ihnen funkte der Pilot des

Suchflugzeugs, es würde schon bald dunkel, und er müsse demnächst zur Basis zurückfliegen. Pallo unterbrach ihn. Er ordnete an, der Pilot solle das Flugzeug in gerader Linie auf die Wostok zusteuern, um ihnen die Richtung zu weisen.

Sie stapften weiter durch den Schnee, und am Ende fanden sie die Kapsel tatsächlich. Die ramponierte Kugel lag auf einer kleinen Waldlichtung. Die Fallschirme hingen schlaff an Bäumen in der Nähe. Ein dicker Strang verbrannter Kabel baumelte seitlich aus der offenen Luke. Die Außenhülle war durch die enorme Hitze beim heftigen Rücksturz zur Erde versengt. Pallo hatte erwartet, irgendwo in der Nähe den Hundebehälter mit dessen eigenem Fallschirm zu finden, aber davon war keine Spur zu sehen. Dann spähte er durch die Luke der Wostok und erkannte, dass sich der Behälter noch im Fluggerät befand, was bedeutete, dass auch die Hunde noch darin sein mussten. Inzwischen waren über 50 der 60 Stunden vergangen, die bis zum Auslösen der Bombe vorgesehen waren. Wenn sie die Bombe nicht jetzt sofort im Dunkeln entschärften, würden Schulka und Alfa in Kürze in die Luft gejagt werden; wenn sie denn überhaupt noch am Leben waren, versteht sich.

In diesem Moment nimmt die Geschichte nach Pallos eigenen Erinnerungen eine wahrhaft surreale Wendung, da er spontan beschloss, die Bombe selbst zu entschärfen – eine einigermaßen erstaunliche Entscheidung, wenn man seine Vorgeschichte in Sachen Explosionen bedenkt. Er sagte Komarow, er solle hinter einem Baum in Deckung gehen, während er sich an der Bombe zu schaffen machte. Komarow weigerte sich mit dem Argument, das sei schließlich seine und nicht Pallos Bombe. Die beiden Männer standen tatsächlich neben einer ramponierten Raumkapsel inmitten der eisigen Wildnis Sibiriens und stritten sich. Am Ende ließen sie das Los entscheiden und zogen Streichhölzer. Komarow gewann. Pallo versteckte sich hinter dem Baum. Wir können nur vermuten, dass auch der KGB-Offizier in Deckung ging – wenn er überhaupt dabei war.

Komarow ging zur Kapsel und begann, mit diversen Kabeln zu hantieren, während Pallo das Geschehen hinter dem Baum stehend beobachtete. Als die Arbeit erledigt war, war es schon fast Nacht. Die Kapsel war nun gesichert, und Pallo beugte sich ein weiteres Mal hinein. Er versuchte, die Hunde durch die Bullaugen des Behälters zu erspähen, aber das Fensterglas war dick mit Eis bedeckt. Er klopfte mehrmals an die Wände der Kiste. Keine Antwort. Dann kam ein Funkspruch vom Helikopterpiloten, man müsse den Ort verlassen, bevor es zu dunkel würde. Es gab keine Alternative: Sie mussten die Kapsel zurücklassen und am nächsten Morgen wiederkommen. Für Schulka und Alfa bedeutete das eine weitere eisige Nacht in der sibirischen Kälte – die dritte Nacht. Inzwischen sprach allerdings praktisch alles dafür, dass sie tot waren.

Am nächsten Morgen flog Pallo zurück. Neben mehreren Leuten seines Bergungsteams hatte er auch den Tierarzt Armen Gjurdschian mit dabei. Ein weiteres Mal landete der Hubschrauber auf der Lichtung, ein weiteres Mal stapfte das Team durch den Schnee zur Raumkapsel. Diesmal griff Pallo sogleich in die Kapsel und hievte den versiegelten Behälter heraus. Dabei vernahm er ein schwächliches Bellen aus dem Inneren des Behälters. In aller Eile lösten die Männer die Verschlüsse und nahmen den Deckel ab. Und da lagen die zwei Hunde, noch immer festgeschnallt auf ihren Liegen, verängstigt und fast erfroren nach diesem drei Tage währenden Martyrium, aber, es war kaum zu glauben, beide waren am Leben.

Gjurdschian wickelte die zwei vorsichtig in seinen dicken Schaffellmantel und trug sie zum wartenden Hubschrauber. Eine halbe Stunde später waren sie zurück auf der Luftwaffenbasis in Tura; tags darauf waren sie wieder in Moskau, daheim in ihren Hundehütten am Institut für Luft- und Raumfahrtmedizin, wo man sie ausgebildet hatte. Sie waren in Sicherheit – dennoch drang kein Wort über ihr Martyrium oder auch nur die Existenz ihrer Mission zur Presse durch, und dabei sollte es noch mehrere Jahrzehnte bleiben. Derweil war für Pallo die Arbeit erst zur Hälfte erledigt. Um den Wettlauf um den ersten Menschen im All für die Sowjetunion und gegen die Amerikaner zu gewinnen, genügte es nicht, die Hunde heil nach Moskau zurückzubringen. Jetzt musste auch die Raumkapsel geborgen und zurücktransportiert werden.

Pallo sollte fast drei Wochen brauchen für seinen heroischen Treck über mehr als 3000 Kilometer im eisigen russischen Winter. Am 11. Januar, zwanzig Tage, nachdem sie das erste Mal die halbe UdSSR überquert hatte, war die Wostok wieder zurück in ihrem abgeschlossenen militärischen Komplex mit Namen OKB-1 bei der Stadt Koroljow (ehemals Kaliningrad) vor den Toren Moskaus, wo die Sowjets ihre Raketen entwarfen und die Wostoks konstruierten.

Gerade noch rechtzeitig. Nur sechs Tage zuvor, am 5. Januar, hatte Konstantin Buschujew, stellvertretender Chefkonstrukteur des OKB-1, den neuesten Zeitplan für den ersten bemannten sowjetischen Raumflug aufgestellt.

Inzwischen waren bei zu vielen »behundeten« Wostok-Missionen zu viele Dinge schiefgegangen. Und das war noch längst nicht alles, was aus dem Ruder gelaufen war. Keine drei Monate zuvor, am 24. Oktober, hatte sich auf der Raketenbasis in Kasachstan eine Katastrophe zugetragen. Eine vollgetankte Rakete des Typs R-16 war während der letzten Vorbereitungen für einen Testflug auf der Startrampe explodiert. Die Explosion war in der Nacht passiert. Das anschließende Inferno kostete mindestens 74 Menschen

das Leben. Manche davon sprangen von den Gerüsten der Rampe in den Tod, manche verbrannten, manche erstickten in den dicken, giftigen Rauchwolken.^[10] Auch mehrere hochrangige Raketentechniker waren zu Tode gekommen, darunter der Oberbefehlshaber der strategischen Raketenstreitkräfte der UdSSR, Marschall Mitrofan Nedelin, der seine Teams die Nacht hindurch von einem Deckstuhl aus angetrieben hatte, damit der enge Zeitplan bis zum Start der Rakete eingehalten würde. Was von seiner Leiche übrig war, konnte nur anhand seiner Medaille, einer Auszeichnung als Held der Sowjetunion, identifiziert werden, zusammen mit den halb geschmolzenen Schlüsseln für seinen Bürosafe.

Dies war bis auf den heutigen Tag der weltweit schlimmste Unfall in der Geschichte der Raumfahrt. Und er wurde absolut geheim gehalten. Von Nedelin wurde in den Sowjetmedien berichtet, er wäre bei einem Flugzeugabsturz ums Leben gekommen. Obwohl die Rakete, die hier explodiert war, nicht vom gleichen Typ war wie die R-7, mit der die Wostoks ins All befördert wurden, blieb die Katastrophe nicht ohne Folgen für das bemannte Raumfahrtprogramm der Sowjets. Mehrere bedeutende Konstruktionseinheiten hatten zu beiden Raketenprogrammen beigetragen. Nedelin persönlich hatte wichtige Besprechungen zum Themenkomplex Wostok geleitet. Das Ergebnis war eine weitere Verzögerung, die aus Buschujews Fahrplan ersichtlich wurde.

Es wurden nun für den Februar zwei weitere Testflüge geplant, jeweils mit einem einzelnen Hund an Bord. Erstmals sollte bei diesen Flügen eine nachgerüstete Version der Wostok zum Einsatz kommen – diese als Wostok 3 bekannte Version sollte eines Tages auch einen Menschen ins All bringen. Bei jedem Flug teilte sich ein Hund die Kabine der Kapsel mit einer lebensgroßen Menschenpuppe, gekleidet in einen Original-Raumanzug, wie ihn auch der echte menschliche Kosmonaut tragen sollte. Beide Flüge in jenem Februar sollten dem exakt gleichen Ablauf folgen wie derjenige, der anschließend den Kosmonauten auf die Reise schickte: eine einzige Erdumrundung, anschließend Rückkehr zu einem Ort in der UdSSR. Angesichts der Serie zuvor gescheiterter Wostok-Missionen galt es als zu riskant, mehr als eine einzige Erdumrundung zu planen. Wenn aber diese beiden Flüge erfolgreich verliefen, könnte die Mission mit einem menschlichen Kosmonauten als Nächstes folgen. Man peilte ein geheimes, wenn auch unverbindliches Datum für den März an.

Derweil stand auf der anderen Seite des Globus, in den USA, auch das Programm der NASA für den ersten Raumflug mit einem menschlichen Astronauten kurz vor der Vollendung. Das Programm wurde gegen Ende 1958 ins Leben gerufen und hieß »Project Mercury«, benannt nach Merkur, dem römischen Götterboten, dessen Helm